

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 27.

Freitag, 4. Februar 1876. — Morgen: Agatha.

9. Jahrgang.

Franz Deal †.

(Fortsetzung.)

Nun folgten sich die Ereignisse in überstürzender Hast. Die Ermordung Lamberg's auf der osener Kettenbrücke (28. September) war in diesen Wirren und Gegenbestrebungen das Zeichen zum offenen Auslobern der Revolution. Gleichzeitig brach der wiener Oktobersturm los, den man in Ungarn als eine erwünschte Ablenkung ansah, ohne daß man aber nach der Niederlage bei Schwechat weiter daran dachte, den von Windischgrätz bedrängten Wienern Hilfe zu bringen. Die Niederwerfung Wiens, die Bildung des Novemberministeriums Schwarzenberg-Stadion, die Abdankung Kaiser Ferdinands und die Thronbesteigung Franz Josefs I., gaben der Lage der Dinge eine andere Gestalt. Noch bevor das verhängnisvolle Jahr 1848 zu Ende ging, rückte die kaiserliche Armee unter Fürst Windischgrätz nach Ungarn ein. Deal war mittlerweile auch als Abgeordneter vollends in den Hintergrund der Action getreten und wir finden ihn erst als Mitglied jener Deputation wieder, welche der Reichstag in seiner Sitzung vom 31. Dezember wählte, damit sich selbe ins Lager des Fürsten Windischgrätz begeben, um zu unterhandeln. Die Deputation bestand aus dem Index Curiae Grafen Georg Majstath, dem gewesenen Hofkanzler Grafen Anton Majstath, Erzbischof Konovics, Franz Deal und dem Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Bathyanji. Am 1. Jänner machte sich die Deputation auf den Weg, doch erst am 3. langte sie im Hauptquartier des Fürsten, in dem 2 Warschauerstationen von Pest entfernten Bieske, an. Windisch-

grätz ließ sich erst nach langem Parlamentieren herbei, die Deputation mit Ausnahme Bathyanji's zu empfangen; er verweigerte aber nicht allein einen Waffenstillstand, sondern auch die Ermächtigung zur Weiterreise an das Hoflager des Kaisers nach Olmütz.

Deal zog sich nach dem Scheitern dieses letzten Versuches und nach dem Einzuge der kaiserlichen Truppen in Pest gänzlich vom öffentlichen Leben zurück und lebte fortan meist auf dem Landgute seines Schwagers Oesterhuber. Nach der endlichen Bewältigung der Revolution durch Hahnau wurde dieser mit dictatorischer Gewalt ausgestattet und es begann unter der Herrschaft des Martialgesetzes, welches Hahnau mit blutiger Strenge handhabte, jenes Schreckensregiment, dem an erster Stelle Ludwig Bathyanji, Nagy Sandor, Kulich, Pöltenberg, Reiningen, Damjanics, Kis, Lazar, Erdöl und zahllose andere zum Opfer fielen, bis der Blutmenschen endlich mit dem kaiserlichen Ministerium selbst in Conflict gerieth und dies den eigensinnigen, unbeugbaren Mann seiner Vollmachten entthob (Juli 1850). Das Staatsrecht Ungarns wurde für verwirrt erklärt und das Land zu einem Kronlande des neuen Gesamtstaates umgestaltet. Eine gewisse Milderung im Regimenter trat erst ein, als Erzherzog Albrecht zum kaiserlichen Statthalter ernannt wurde. Von der Bach'schen Regierung wurde wol einmal der Versuch gemacht, Deal zur Theilnahme an der Ordnung der ungarischen Angelegenheiten zu bewegen: namentlich wurde er im Beginne der fünfziger Jahre zu einer Berathung nach Wien eingeladen. Doch lehnte er seine Mithilfe ab, indem

er in einem Schreiben an den damaligen Justizminister Schmerling erklärte, daß das Verfahren der österreichischen Regierung im schroffsten Widerspruch mit seinen Grundsätzen und Gesinnungen stehe.

Später nahm Deal zu Pest seinen bleibenden Aufenthalt und betheiligte sich seit 1855 als leitendes Mitglied an den Berathungen der ungarischen Akademie. Als das kaiserliche Diplom vom 20. October 1860 erschien, das die Grundlage der neuen staatlichen Organisation bilden sollte, richteten sich die Augen der ungarischen Patrioten auf Deal, der jedoch anfänglich Zurückhaltung bewahrte. Das Diplom bekannte feierlich, daß der Absolutismus verlassen werden müsse, es stellte in den zur ungarischen Krone gehörenden Königreichen und Ländern die Verfassungen vor dem achtundvierziger Jahr für alle jene Gegenstände des politischen Lebens wieder her, welche sich nicht auf die allgemeinen Angelegenheiten bezogen. Es wurden die Comitats wieder eröffnet und für einen zu berufenden Landtag die Vorbereitungen getroffen. Die 18. December 1860 zusammengesetzte Conferenz von Patrioten zu Gran erklärte aber, daß die Wahlen nur nach dem Gesetze von 1848 stattfinden könnten. Somit ward die Constitution des Jahres 1848 zum Feldgeschrei erhoben, die durchaus ein verantwortliches ungarisches Ministerium bedingte. Die Anhänger des Diploms suchten Deal für die Stelle des Judex Curiae (statt des constitutionellen Justizministers) zu gewinnen, wozu er sich aber nicht entschließen mochte, weil die Gesetze von 1848 noch nicht auf constitutionellem Wege abgeändert wären. Auch gab Deal sofort die

Feuilleton.

Ein Zeuge, der nichts gesehen hat.

(Wahre Begebenheit.)

(Schluß.)

Während er über einigen abenteuerlichen Plänen brütete, wodurch er das Publikum über Luch's Schicksal zu täuschen und den Nachforschungen ein Ziel zu setzen glaubte, wurde seine Aufmerksamkeit durch ein ungewöhnliches Getümmel auf die Gasse gelenkt. Der Auslauf war durch Luch's Leichnam veranlaßt, welcher von Hirten in einiger Entfernung von dem Wasserfall gefunden und in die Stadt gebracht worden. Knox sank bei diesem Anblick bewußtlos zu Boden. Als er endlich wieder zur Besinnung kam, wurde heftig an seine Thüre geklopft. Er glaubte, man wolle ihn verhaften, und suchte nach einem Mittel zur Flucht. Kein Ausgang. Er suchte also seiner entsetzlichen Unruhe Meister zu werden und öffnete; er wurde aufgefordert, den zwölf Geschwornen beizutreten, welche nach englischen und amerikanischen Gesetzen über jeden durch

ein Verbrechen oder einen Unglücksfall verursachten Todesfall ein Protokoll aufnehmen müssen: eine Formalität, welche unter der Benennung „Coroners inquest“ bekannt ist.

Mit fürchtbarer Anstrengung seine Unruhe bekämpfend, schöpfte Knox aus dem Bestreben, den Verdacht von sich abzulenken, eine Energie, deren er sich nicht für fähig gehalten hätte. Er zeigte sich mit eherner Stirn, und nicht die geringste Bewegung verrieth die tödtliche Unruhe, die sich seiner bemächtigt hatte.

Der Tod Luch's war offenbar die Folge einer abscheulichen Unthat; die Zeichen der Erdröselung ließen keinen Zweifel hierüber. Von Habsucht war die Hand des Verbrechers nicht geleitet worden, denn man hatte weder die Ringe, noch die Ohrringe der Unglücklichen genommen, und eine Börse mit einigen kleinen Münzen fand sich ebenfalls bei ihr.

Der Verdacht fiel auf James Newson. Er hatte mit Luch die Gesellschaft verlassen, nachdem er sie in heftigen Ausdrücken aufgefordert, ihm zu folgen. Ein junger Mann, mit welchem sie gefahren hatte die Bemerkung gemacht, daß es für sie nicht

rathsam sei, mit einem so aufgebracht Menschen spät abends auf der einsamen Straße nach Stamborough zurückzukehren. James gestand, daß ein sehr heftiger Wortwechsel zwischen ihnen stattgefunden habe; man war also wol zu der Voraussetzung berechtigt, daß er die Kofette, welche ihr Spiel mit ihm trieb, in einem Anfall von Eifersucht erdroffelt habe.

Die öffentliche Meinung, welche einmal nach dieser Seite hingelenkt war, ging mit Riesenschritten vorwärts; das schöne Geschlecht sprach zuerst ein einstimmiges Verdammungsurtheil über James Newson aus, und die Männer mußten sich natürlich diesem Spruche anschließen.

Newson, welcher verhaftet und vor Gericht gestellt wurde, vermochte sich hinsichtlich der Verwendung seiner Zeit von dem Augenblicke, in dem er sich mit Luch von Dortwich entfernt hatte, bis zum Morgen, an welchem er mit der Schwester der Ermordeten auf demselben Wege zusammengetroffen war, nicht auf genügende Weise zu rechtfertigen. Es war kein anderes Zeugnis vorhanden, als sein eigenes, und eine Menge sorgfältig gesammelter und erwogener Inzichten, welche der Zufall an die

offene Erklärung ab, der gesetzliche Boden für die Neugestaltung Ungarns liege einzig in den Gesetzen des Jahres 1848, an welchen die Nation festzuhalten habe. Dagegen unterließ er es nicht, inmitten der Aufregung zur Mäßigung zu mahnen und wies darauf hin, wie eine beharrliche friedliche Verständigung mit der Regierung weit eher zum Ziele führen werde, als ein schroffes, rücksichtsloses Vorgehen.

Ende Dezember 1860 wurde Deak mit seinem Freunde Eötvös nach Wien berufen, um seinen Rath bei der Zusammenberufung des ungarischen Landtages abzugeben. Beide hatten beim Kaiser selbst eine Privataudienz. Bedeutend trat Deak ferner hervor in den Verhandlungen zu Pest inbetreff der Gerichtsorganisation der Comitate und des königlichen Rescriptes vom 16. Januar 1861. Er warnte, seiner staatsmännischen Ueberzeugung gemäß, vor Ueberstürzung und unbesonnener Zerstörungswuth und erklärte sich zwar für Wiederherstellung der früheren ungarischen Gesetz- und Gerichtsinstitute, aber nur insoweit, als dies mit den Interessen und privatrechtlichen Verhältnissen der Bevölkerung vereinbar sei.

Bei den Wahlen zum Landtage wurde er d. 11ten März 1861 von einem Bezirk der Stadt Pest zum Abgeordneten gewählt. Am 2. April trat dann der Landtag zusammen, auf dem die Vertreter Siebenbürgens fehlten. Vor allem erklärte sich derselbe für nicht competent, nach den Bestimmungen der allgemeinen Reichsverfassung vom 26. Februar 1861 den Reichsrath in Wien zu beschicken. Deak war in der Versammlung sofort an die Spitze der gemäßigten, der sogenannten „Adresspartei“ gegenüber der „Beschlußpartei“ getreten, welche bloß durch eine Resolution die Anschauung und den Standpunkt des Landtags aussprechen und dann jede weitere Thätigkeit aufgeben wollte. Deak legte am 13. Mai den Entwurf einer Adresse vor, die nach langen und heftigen Debatten am 5. Juli sowohl vom Abgeordneten- wie vom Oberhause angenommen und bald darauf dem Kaiser überreicht wurde. Als hierauf ein kaiserliches Rescript, mit Rücksicht auf die Verfassungsverkündigung vom 26. Februar, die Adresse als unannehmbar zurückwies, verfaßte Deak eine zweite, umfassendere, in welcher die Durchführung des Oktoberdiploms im Sinne der Gesamtstaatsverfassung vom 26. Februar als eine Vernichtung der ungarischen Verfassung dargestellt war, die der Landtag nicht unterschreiben könne. Nach Ueberreichung dieser zweiten Adresse erfolgte sodann am 22. August 1861 die Auflösung des Landtages. Jedenfalls bilden die beiden, auch in ihrer Form ausgezeichneten Adressen zwei sehr bedeutungsvolle Actenstücke der ungarischen Verfassungsangelegenheit.

Der Reichsminister Schmerling regierte unterdes mit provisorischen Maßnahmen in Ungarn wei-

ter, indem er nach seinem Wahlspruche „wir können warten,“ hoffte, daß sich Ungarn allmählig an die Februarverfassung und an die Zugehörigkeit zum Reiche gewöhnen werde. Zwar gelang es der Regierung auf dem siebenbürgischen Landtage von 1863, die sächsischen und rumänischen Deputirten zur Beschickung des Centralparlamentes in Wien zu vermögen; aber die Befestigung der Februarverfassung war damit noch immer nicht errungen, weil man sich scheute, directe Wahlen auszusprechen. Auch mit dem kroatischen Landtage war die Regierung nicht glücklicher, der, ganz im entgegengesetzten Sinne von 1848, von einer Beschickung des Reichsrathes ebenfalls nichts wissen wollte.

Endlich trat mit dem Besuche des Kaisers in Pest-Ofen am 6. Juni 1865 eine neue Wendung der Dinge ein. Die Worte des Monarchen erfüllten die ungarischen Patrioten mit den besten Hoffnungen. Die Ernennung Georgs von Majlath zum ungarischen Postkanzler führte zunächst den Rücktritt des Ministeriums Schmerling herbei. Am 27. Juli wurde der wiener Reichsrath geschlossen, 1. September der siebenbürgische Landtag aufgelöst und ein neuer für den 19. November einberufen zur Revision des Gesetzes von 1848 über die Union Siebenbürgens mit Ungarn. Unterdessen hatte das Ministerium Belcredi die Regierung übernommen, die sich bald offen zum Qualismus bekannte ganz im Sinne Deaks, der an der Spitze der großen gemäßigt liberalen Partei in Ungarn nicht müde ward, für diese Regierungsform zu wirken.

Am 17. September 1865 ward der ungarische Reichstag für den 10. Dezember einberufen, um die Krönung des Königs vorzubereiten. Nachdem am 20. September die Februarverfassung des Reiches „sistirt“ worden, eröffnete Franz Josef am 14ten Dezember persönlich den ungarischen Reichstag, und zwar in ungarischer Sprache. Am 8. Februar 1866 stellte Deak den Antrag auf eine Adresse, welche den Dank dafür aussprach, was bereits zur Wiederherstellung der Verfassungsrechte Ungarns geschehen, die Vereinbarkeit der ungarischen Verfassung mit der Gesamtmonarchie auseinandersetzte und zugleich die Bereitwilligkeit erklärte, „nach Möglichkeit“ an den Lasten der österreichischen Staatsschuld theilzunehmen, nicht aus Verpflichtung, sondern aus politischer Rücksicht. Eine zweite Adresse in diesem Sinne votirte der Reichstag, als derselbe wegen des bevorstehenden Krieges mit Preußen 26. Juni vertagt wurde.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vaiabach, 4. Februar.

Inland. Im Abgeordnetenhaus widmete vorgestern der Präsident Dr. Reichbauer dem Andenken Deaks einen ergreifenden Nachruf,

welchen das Haus stehend anhörte und mit der lebhaftesten Zustimmung aufnahm. Nachdem hierauf der Handelsminister zwei Interpellationen beantwortet, wurde über das Gesuch des Bezirksgerichtes Warnsdorf um die Bewilligung, gegen den Abgeordneten Dr. Klepisch wegen Ehrenbeleidigung einzuschreiten zu dürfen, verhandelt und daselbe abschlägig beschieden. Dem Abgeordneten Herrmann, welcher bei der Wahlverifizierung über den „Ausgleich“ mit Böhmen und über Unterdrückung der Freiheit sprach, entzog der Präsident nach dreimaliger, erfolgloser Mahnung das Wort. Sodann begann die Debatte über das Gesetz bezüglich der Abänderung mehrerer Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs rücksichtlich des Eherechtes. Bärnfeld, Helmekly, Kuska und Rainer sprachen gegen, Menger für das Eingehen in die Specialdebatte. Die Debatte wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt.

Der Vicepräsident des Herrenhauses Graf Trautmannsdorf und die Mitglieder des Herrenhauses Fürst Liechtenstein, Graf Hoyos und Graf Wilczel begaben sich als Vertreter der Palastkammer zu dem feierlichen Zeichenbegnisse Diaks nach Pest.

Der Fortschrittsclub hielt vor Beginn der Plenarsitzung eine Verathung, in der beschlossen wurde, bei der Debatte über die Ehegesetz Novelle keine den Standpunkt des Clubs kennzeichnende Erklärung abzugeben, sich an derselben nicht zu betheiligen und für das Gesetz zu stimmen. Der Club begnügte sich damit, in dem Protokolle der genannten Clubszung zu constatieren, daß er es als eine seiner Hauptaufgaben ansehe, das Civilehegesetz zustande zu bringen, und daß er das vorliegende Gesetz nur deshalb annehme, weil es einigen crassen Uebelständen Abhilfe schafft.

Der österreichische Botschafter Zichy hat, nachdem er seinen Instructionen gemäß die Vertreter der übrigen Mächte von seinem Schritte verständigt hatte, dem türkischen Minister des Aeußern, Raschid, am vergangenen Montag die zwischen den Nordmächten vereinbarten Reformvorschlüsse mitgetheilt und demselben über Verlangen eine Abschrift seiner Mittheilung zurückgelassen. Unmittelbar darauf entledigten sich der russische und deutsche Botschafter in ganz gleicher Weise ihrer diesbezüglichen Mission. Der Schritt der Vertreter der Nordmächte wurde von den Vertretern der drei übrigen Signatarmächte nachdrücklich unterstützt. Raschid Pascha erklärte dem österreichischen Botschafter, er hoffe in wenigen Tagen die Antwort der Pforte mittheilen zu können.

Ausland. Der deutsche Reichstag soll spätestens am 12. Februar geschlossen werden, die Arbeiten des preussischen Landtags hofft man am 14. Februar wieder aufnehmen zu können. — Bei

Hand gegeben hatte, bildete sich zu einer Wulst furchbarer Anklagen gegen ihn.

Gegen Knox ward kein Verdacht rege. Die Leidenschaft, welche er für seine Nachbarin gehegt hatte, war ein Geheimnis geblieben; seine Abwesenheit von Stammorih war nicht bemerkt worden, denn jedermann glaubte, er befinde sich wie gewöhnlich in seiner einsamen Klausel.

James erschien vor den Assisen. Der Zufall, oder vielmehr der Finger der Vorsehung, bezeichnete Knox als Präsidenten der Jury. Der Schuldbeladene bekämpfte zum letztenmale den Tumult, der in seinem Inneren tobte. Kein Zeichen von Beklommenheit oder Unruhe zog die Aufmerksamkeit auf ihn; er fühlte, wie viel für ihn davon abhängt, diese Prüfung zu bestehen. Schweigend, mit nachdenkender Miene, saß er in dem Gerichtssaale und schien die gegen den Angeklagten, dessen Schuldlosigkeit ihm so wohl bekannt war, vorgebrachten Beschuldigungen mit Aufmerksamkeit anzuhören. Er blieb sogar Herr seiner selbst, als der Blinde, der ihn an jenem Abende bei dem Wasserfalle aneredet hatte, vortrat, um sein Zeugnis abzugeben.

Dieser Zeuge war für James günstig. Die

Stimme des Angeklagten, sagte er, ist durchaus nicht die Stimme des Mannes, mit dem ich am Wasserfalle eine kurze Unterredung hatte. Dieser legte hatte eine rauhe, schnarrende Stimme, welche ihn mir unter Tausenden kenntlich machen würde. Ehe ich an den Ort kam, glaubte ich eine weibliche Stimme, die um Hilfe rief, zu hören; fast in demselben Augenblicke vernahm ich ein Geräusch, als ob ein schwerer Körper ins Wasser geworfen würde, und ich zweifelte nicht, daß es ein menschlicher Körper sei. Es sind länger als zwanzig Jahre — ich war damals noch nicht blind — als einer meiner besten Freunde von dem Felsen in den Fluß fiel. Ich vermochte ihn nicht zu retten, und er errant; aber das Geräusch seines ins Wasser fallenden Körpers ist noch jetzt meinem Ohre gegenwärtig; es ist ein Geräusch, das man nie vergißt, wenn man es einmal gehört hat, es ist mit keinem andern zu verwechseln.

Newsons Verteidiger nahm das Wort. Niemand verstand etwas von der fünf Stunden langen, mit lateinischen Brocken untermischten Rede, welche aber deshalb um so größere Bewunderung erntete. Endlich erreichten die Verhandlungen ihr Ende;

die Geschwornen zogen sich in den Rathungssaal zurück. Die meisten waren von Newsons Schuld keineswegs überzeugt; aber ohne sich im mindesten zu compromittieren und ohne einen andern Wunsch zu erkennen zu geben, als die Wahrheit aufzudecken und kein Verbrechen unbestraft zu lassen, wußte der heuchlerische Knox die Verathung so geschickt zu leiten und auf die beschränkten Köpfe der Geschwornen einen solchen Eindruck zu machen, daß die Schuldigerklärung durch Stimmenmehrheit erfolgte. Er tritt in den Gerichtssaal zurück. Ein kalter Schweiß rieselt von seiner frechen Stirn, und trotz seiner verzweifelten Anstrengung bebt er an allen Gliedern. Dem Gebrauche gemäß fragt der Gerichtspräsident nach dem Verdict der Jury. Knox ist laum der Sprache mächtig, und laum vermag er mit einer schaudererregenden Stimme das verhängnisvolle „Schuldig“ auszusprechen.

Der ist's! Verhaftet ihn! rief der Blinde, sobald das Wort ausgesprochen war. Ich würde ihn unter Tausenden wieder erkennen. O nein! ich irre nicht; es ist die rauhe, krächzende Stimme des Mannes, den ich an dem Abende, an welchem der Mord begangen wurde, auf der Straße neben dem Wasser-

der Abstimmung über den Arnimparagraph stimmten Centrum, Fortschritt, Polen und Elsäßer geschlossen gegen denselben, dafür die National-Liberalen und Conservativen. Die „National-Zeitung“ bedauert, daß es in diesem Falle nicht gelang, die alte Mehrheit geschlossen wieder zu vereinigen. Die Fortschrittspartei scheine sich unwillkürlich in allen den Fragen von der Gesamtheit der liberalen Parteien getrennt zu haben, bei welchen das Vertrauen zur gegenwärtigen Staatsleitung in Frage komme. Hier wie beim Kanzelparagraph habe sich die clericale Partei schweigend hinter die Fortschrittspartei zurückgezogen und dieser die Aufgabe überlassen, in ihren Reden die deutsche Politik nach Canossa zu dirigieren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, daß der Bundestag die abgelehnten Paragraphe der Strafnovelle dem Reichstag wieder vorlegen werde. Dabei sei eine andere Zusammensetzung des Reichstages oder eine Wandlung der öffentlichen Meinung und deren nicht zu umgebender Einfluß vorgesehen. Die „Post“ sagt, es sei durch die Abstimmung über den Kanzelparagraph die bisherige Majorität des Kulturkampfes gesprengt und werde sich vielleicht nicht wiederfinden.

Ueber das definitive Resultat der Senatorenwahlen in Frankreich ist bis zur Stunde noch kein officielles Telegramm eingelaufen. Die „République Française“ beziffert die Zahl der in den Senat gewählten Republikaner mit 167; in dieser Ziffer sind wahrscheinlich auch die von der Nationalversammlung ernannten republikanischen Senatoren mit inbegriffen. Bestätigt sich diese Zahl, so verfügen die Republikaner über die Majorität im Senat, der bekanntlich nur aus 300 Mitgliedern besteht.

Wie man sich erinnert, hatte der Prinz Napoleon, weil er unter der Regierung des Herrn Thiers am 10. Oktober 1872 vom Schlosse Willemon, wo er sich bei seinem Freunde Maurice Richard befand, abgeholt und mit Gewalt über die Grenze geschafft worden war, gegen den damaligen Minister des Innern, Victor Vefranc, den Polizeipräsidenten Leon Renault, dessen Cabinetschef Patinot und den Polizeicommissär Clement, die bei diesem Acte thätig gewesen waren, einen Prozeß auf Schadenersatz angestrengt. In der ersten Instanz erklärte das Gericht sich für incompetent, da es sich um einen Act der vollstreckenden Gewalt in Ausübung ihrer öffentlichen Prerogative handelte. Der Prinz appellirte; die erste Kammer des pariser Appellhofs hat aber am 1. d. M. die erstinstanzliche Entscheidung bestätigt.

Zur Tagesgeschichte.

— Jagdergebnis. In der nachbarlichen Steiermark wurden im Laufe des Jahres 1875 abgeschossen: 1496 Stück Rothwild, 13 St. Damwild, 4597 St. Rehe, 1878

falle fand. Es ist auch Herbert's Mörder! — Zugleich fing der Hund, welcher bisher zwischen den Füßen seines Herrn vor der drängenden Menge Schutz gesucht, heftig an zu bellen, und sprang während auf den Methodistin los.

Diese niederschmetternde Anklage gegen den Präsidenten der Jury, welcher soeben das Verdammungsurtheil über einen Unschuldigen ausgesprochen hatte, brachte in der Versammlung einen unbeschreiblichen Tumult hervor. Knox war vor Entsetzen fast gelähmt zu Boden gesunken. „Die Hand des Allmächtigen hat mich getroffen“, murmelte er; „ich unterwerfe mich seinen Fügungen; ich bekenne mein Verbrechen; ich habe Lucy Herbert gemordet.“

Er wurde unter Verhöhnungen des wüthenden Pöbels in's Gefängnis gebracht. Ein neuer Prozeß wurde eingeleitet und bald beendet, denn die Verhältnisse des Schuldigen machten eine ausführliche Untersuchung überflüssig. — Knox büßte sein Verbrechen als reuiger Sünder.

Zwei Monate später wurde James Newson und Sophie Herbert vereinigt. Sie haben Stamworth verlassen, um den peinlichen Erinnerungen, welche dieser Ort in ihnen erweckte, zu entgehen, und leben in einem Städtchen des Staates Kentucky.

St. Gemen, 32187 St. Hasen, 124 St. Kaninchen, 769 St. Auerhähne, 686 St. Birchhähne, 1727 St. Haselhühner, 12 St. Schneehühner, 24 St. Steinhühner, 1618 St. Fasjanen, 12816 St. Rebhühner, 6805 St. Wachteln, 4177 St. Waldschneepfen, 413 St. Mooschneepfen, 56 St. Wildgänse, 2047 St. Wildenten, 2516 St. Fische, 569 St. Wader, 308 St. Misse, 68 St. Fischotter, 167 St. Wildkatzen, 180 St. Dachs und 1241 St. verschiedene Raubvögel, zusammen 70945 St. nützliches und 5044 St. schädliches Wild.

— Aus Rom, 24. Jänner, wird geschrieben: „Der Papp hat gestern eine Deputation deutscher Katholiken, im ganzen etwa 150 Personen, empfangen und an dieselben eine Ansprache gehalten. Pius IX. bemerkte: Döllinger sei durch Hochmuth verblindet, während er den Cardinal Hohenlohe als verführt durch die Lockungen der Güter und Ehren dieser Welt bezeichnete. Was die deutschen Katholiken im allgemeinen betrifft, so bemerkte Pius IX.: sie hätten sich den Horn des Himmels, das heißt die gegenwärtige Verfolgung selbst zugezogen, weil sie seit drei Jahrhunderten mit Ketzern in Eintracht zusammen gelebt hätten.“

— Die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans ist, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, so gut wie gesichert. Der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, der die Angelegenheit gegenwärtig zu Rom betreibt, soll den Papp schon ganz dafür gewonnen haben. Pius IX. hofft angeblich, daß die Bulle der Seligsprechung der französischen Heldin eine neue Aera in den Annalen Frankreichs bezeichnen, das Signal zur Intervention der Vorsehung zugunsten der Nation, der ältesten Tochter der Christenheit, und ein Unterpfand der göttlichen Gnade sein werde, die an Frankreichs Banner wieder den Sieg knüpfen werde.“ Der Cardinal Bartolini unterstützt den Bischof von Orleans auf warme Weise und alles läßt hoffen, daß die ersten, auf die Seligsprechung bezüglichen Decrete zu Ende des laufenden Jahres werden erscheinen können. Was die Ceremonie der Seligsprechung betrifft, so ist sie bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Rom und im Vatican jedenfalls nicht ausführbar. Wahrscheinlich wird Mgr. Dupanloup durchzusetzen versuchen, daß die Ceremonie in Orleans selbst stattfindet. Augenblicklich sind alle der Johanna d'Arc zugeschriebenen Wunder der Ritus-Congregation zur Beurtheilung vorgelegt worden.

— Ein Teufels-Prozeß. Vor dem gerichtlichen Ausschuss des geheimen Staatsrathes, der obersten Berufungsinstanz für alle Kirchen- und Colonialangelegenheiten in London ist vor kurzem ein interessanter Fall zum Abschluß gekommen, das Urtheil jedoch noch nicht gefällt. Herr Jentins, ein Pfarrkind des hochwürdigen Herrn Flavel Smith Cook, war nach tiefem Studium zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Persönlichkeit des Teufels mit Hörnern, Schwanz, Pferdefuß und sonstigem Zubehör in den Bereich der Mythologie zu verweisen sei und hatte dieser Ueberzeugung in Schrift und Wort Ausdruck gegeben. Auch die Aussagen seiner Frau ließen dem Pfarrherrn keinen Zweifel über Herrn Jentins Kezerei, und er beschloß demselben das Abendmahl zu verweigern, bis er dem Teufel die Genußnahme widerfahren lasse zum Glauben an dessen höllische Persönlichkeit zurückzukehren. Alle niederen Instanzen haben für den Pfarrherrn und die Person des Teufels entschieden. Was wird der gerichtliche Ausschuss des geheimen Staatsrathes thun?

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Schule und Geistlichkeit.) Wie sehr unser hochw. Fürstbischof bemüht ist, das Interesse unserer Geistlichkeit für die Schule zu wecken, geht daraus hervor, daß in einer der nächsten Conferenzen der Geistlichkeit unserer Diocese über folgende Fragen debattiert werden wird: „Worin besteht im allgemeinen und einzelnen der Unterschied zwischen der Schulgesetzgebung, wie sie in der sogenannten politischen Verfassung der deutschen Schulen in den k. Erbstaaten und jener, wie sie in den Reichsgesetzen vom 25. Mai 1868 und vom 14. Mai 1869, dann in den krainischen Landesgesetzen vom 25. Februar 1870 und 29. April 1873 niedergelegt ist?“ Da dieser „Unterschied“ ein sehr auffälliger ist, so wird ihn die p. t. Geistlichkeit hoffentlich bald herausheben und die Vortheile der neuern Schulgesetzgebung gewiß auch dankbarst anerkennen und hervorheben.

— (Für den Train. Schulpennig) sind eingegangen von einem Schulfreunde des Wippacherthales 8 fl. 20 kr.; von Herrn Hubobernil Mathias, Lehrer in Gutenfeld, 1 fl.

— (Veteranenverein.) Der Ausschuss des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereines in Laibach wählte den Hausbesitzer Johann Bernard zum Obmann-Stellvertreter. Der Ausschuss beschloß die Abhaltung eines Veteranen-Kränzchens am 20. d. im Glasalon der Casino-Restaurations. Mit der Vorbereitung wurde ein fünfgliedriges Comité, bestehend aus den Herren A. Arfo, G. Michaelisch (Obmann), J. Murnitz, F. Supantschitz und Seibert, betraut.

— (Nobelball.) Es verlautet, daß am Faschingsdinstag im landschaftlichen Theater ein großer Maskenball veranstaltet werden wird, an welchem die elegante Welt lebhaften Antheil nehmen soll. Ein Comité beschäftigt sich bereits mit den Vorbereitungen zur Ausführung dieses Projectes und hofft, daß dasselbe in den gebildeten Gesellschaftskreisen Anklang finden werde.

— (In die hiesige Kleintierbewahrungsanstalt) wurden im Verlaufe des Jahres 1875 88 Knaben und 116 Mädchen im Alter von 4 bis 6 Jahren aufgenommen; von diesen traten im vorigen Herbst 44 Knaben und 46 Mädchen in die hiesigen Volksschulen über. Nach Inhalt des Rechnungsabschlusses pro 1875 beliefen sich die Kasse-Einnahmen auf 2208 fl. 99 $\frac{1}{2}$ kr. (darunter Spenden 1138 fl. 50 kr., Verzinsungen 766 fl. 10 kr.) und die Ausgaben auf 2052 fl. 39 kr. (darunter für Unterricht 758 fl. 30 kr., Kinderverpflegung 195 fl. 69 kr., Hausreparaturen, Umlagen, Steuern und Erfordernisse 537 fl. 11 kr. und Sparkasse-Einlagen 561 fl. 29 kr.)

— (Faschingsliedertafel.) Nicht der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft mit seiner Rüstung — Kunst, Witz und Humor — ins Feld, so dürfen wir versichert sein, daß der Schauplatz zu enge wird. So war es auch gestern. Der Glasalon der Casino-Restaurations konnte die Zahl der Gäste nicht fassen. Es wurden zu viele Einladungen ausgegeben und allgemein dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß bei solchen Anlässen kein größerer Saal zur Verfügung steht. Der Männerchor schritt wieder wacker, meisterhaft geschult und einexerciert, ins Treffen. Die Chöre: „Volklieder aus Kärnten“, die sehr komische Nummer „Italienischer Salat“, von Genée, die „Merlito-Polka-Mazur“ von Kezved und die Schlussnummer „Convertierte Staatsdünze“ von Suppé ließen an Vollendung und schlagender Wirkung nichts zu wünschen übrig. — Von den zwölf in Scene geführten lebenden Bildern gesehen ganz besonders: „Wallenstein's Lager“ (dargestellt durch eine am Boden liegende Matratze), „Paul und Virginie“ (ein den Namen Paul führender Herr mit einer Virginia-Cigarre), „Ungarische Kammermusik“ (vier Männer auf der Bank liegend empfangen von Panduren Stockschläge), „Ein veritabler Urmensch aus dem laibacher Moore“ (Herr Nikolaus Rindholzer, Besitzer eines Morastgrundes, zeigte sich im Salonkleide), „Die laibacher socialen Verhältnisse, wie sie sind und wie sie sein sollten“ (im ersten Bilde sitzen in den verschiedenen Hotels Gäste allein und sich langweilend an den Tischen; im zweiten sieht man sie in brüderlicher Eintracht beisammen.) Das getreu copierte schwedische Damenquartett (die Herren Schäfer, Burgarell, Prissi und Till) erschien in eleganter Toilette und wurde sehr beifällig aufgenommen. — Im komischen „Negerländchen“ vom Kipper erwarben sich die Herren Wanisch, Stibil und Rindholzer durch Gesang und Sprünge großen Applaus.

— Die Productionen auf dem tiroler Holzinstrumente und dem Merlito (Horninstrument) erfreuten sich freundlicher Aufnahme. — Den Clanzpunkt des Abends bildete die sehr effectvoll gearbeitete italienische Opernparodie: „Francesca da Rimini“ von Courabi. Schon die Ouverture (Klavier, Piccolo, Klarinette, Trompete, Posaune und große Trommel, letztere geschlagen von Herrn Gersner in komischem Costume) verkündete heiteren Genuß. Als Frau Paulmann (Francesca da Polenta) ihre starke Stimme in herrlichen Coloraturen ertönen ließ, nahm die Miene der Zuhörer eine ganz befricigte Form an; mit aufmerksamer Ohr vernahmten die lebendig gewordenen Gäste die süßesten Nummern dieser einactigen Oper; Herr Schäfer gab den Part des „Paolo“ sehr sympathisch; die Herren Burgarell (Ranciotto Malatesta) und Till (Vietro) trugen das übrige zum glänzenden Erfolge dieser Programmnummer bei. Die

Gesellschaft war von der Mehrzahl der zur Ausführung gelangten Nummern befriedigt und verließ erst in später Stunde die Casino-Straße. Ehrfols Küche und Keller leisteten mit Rücksicht auf die große Zahl der anwesenden Gäste das Mögliche. Gewiß zählt diese Liedertafel zu den angenehmsten Abenden der Faschingsaison.

— (Steuer-einhebung.) Das Abgeordnetenhans des österreichischen Reichsrathes beschloß sich in seiner 174. Sitzung mit dem Antrage des Abg. Dr. Hasel in betreff der Einhebung der landesfürstlichen Steuern. Die Majorität des Ausschusses sprach sich auf Uebergang zur Tagesordnung aus, während die Minorität desselben den Antrag stellte, die Regierung aufzufordern, noch im Laufe dieser Saison eine Gesetzesvorlage zur gleichmäßigen Regelung der Steuereinhebung einzubringen und bei diesem Anlasse die Zweckmäßigkeit der Uebertragung des Steuereinhebungs-geschäftes an die Gemeindegewalt gegen Haftung derselben für die eingehobenen Beträge und gegen Gewährung einer billigen Entschädigung in reifliche Erwägung zu ziehen. Der erste Absatz des Minoritätsantrages, welcher dahin zielt, die Regierung zu ersuchen, dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über die Einhebung der landesfürstlichen Steuern vorzulegen, wurde angenommen. Es erhoben sich Stimmen, die sich entschieden gegen die Uebertragung des Steuereinhebungsgeschäftes an die Gemeinden aussprachen. Wenn wir aber einen Rückblick in jene Zeit werfen, in welcher die herrschaftlichen Patrimonialämter und Verwaltungen die Steuergeschäfte besorgten, so begegnen wir der That-sache, daß die ehemaligen Ortsrichter (Gemeindevor-sieher) mit der individuellen Steuereinhebung betraut waren. Die Steuerpflichtigen entrichteten monatlich oder viertel-jährig ihre Schuldigkeit zuhause den Ortsrichtern; letzterer führte über die eingehobenen Steuergelder einen Ausweis und legte denselben mit Schluß jeden Monats oder Quar-tals unter gleichzeitigem Anschluß der eingehobenen Gelder persönlich in die Hände des Vorstandes der Steuerbezirks-obrigkeit. Auch das im Jahre 1849 erschienene Gemeinde-gesetz übertrug die Einhebung der landesfürstlichen Steuern in der Mehrzahl der österreichischen Kronländer den Bürge-meisterämtern (Gemeindevorstellungen.) Durch ein späteres Gesetz wurde den Gemeindevorstellern die Last der Steuereinhebung wieder abgenommen.

In der neuesten parlamentarischen Debatte über die Frage der Uebertragung des Steuereinhebungsgeschäftes an die Gemein-den ergriff auch der Abg. Freiherr v. Hammer-Purg-stall das Wort und sprach sich gegen diese Uebertragung aus. Der Redner betonte: die Gemeinden schwächen nach Entlastung von Amtsgeschäften und es wäre unbillig, den-jelben noch das dornenvolle Geschäft der Steuer-Einhebung aufzulasten; würde den Gemein-den die Einhebung der di-recten Steuern neuerlich übertragen werden, so dürfte sich wol in keiner Landgemeinde ein Mann bereit finden, das Amt eines Gemeindevor-sieher zu übernehmen. Die Gemein-den in ihrer gegenwärtigen Constituirung besitzen weder die zur Besorgung des umfangreich gewordenen Steuerein-hebungsgeschäftes erforderlichen Arbeitskräfte, noch die zur Sicherheit der eingehobenen Gelder erforderlichen Kassen. Weder dem Staats-schatze, noch den Steuerträgern kann es zur Verhütung dienen, wenn die Steuererheber in der un-versehrten Tische eines Landwirthes oder Gewerbsman-nes, der zufällig, mit dem Amte eines Gemeindevor-sieher betraut wurde, aufbewahrt werden. Erst dann, wenn die be-antragten Groß- oder Hauptgemeinden ins Leben gerufen sein werden, dürfte es an der Zeit sein, die Frage der Ueber-tragung des Steuereinhebungsgeschäftes an diese Gemein-den auf die Tagesordnung zu setzen.

— (Unglücksfall.) Der Bahnarbeiter Jakob Grütcher aus Sava wurde am 29. v. M. zwischen den Stationen Sava und Littai von der Zugmaschine erfasst und zerquetscht. Die gerichtliche Untersuchung dieses Vorfalls ist im Zuge.

— (Aus der Amtszeitung.) Für das bernauer Offiziersöchter-Bildungs-institut wurden bisher in Krain 3532 fl. 65 kr. in Barem und 4395 fl. in Obligationen gespendet. — Verleihung von Stipendien an Candidatinnen des Hebammen-curses; Gesuche bis 15. Februar an die be-treffenden Bezirks-hauptmannschaften. Besetzung einer Diur-nistenstelle Gesuche bis 15. d. M. an das Bezirksgericht Landtraß.

— (Berg-nützungsanzeiger.) Morgen finden drei Tanzunterhaltungen statt: Der Juristenball in den Casinovereins-sälen, ein Kränzchen in Wasdeggs Bierhalle in der St. Peter-vorstadt (Reinertragnis für den hiesigen Armenfond) und der Ball der herrschaftlichen Diener im „Hotel Elefant“. Sonntag den 6. d. M. findet das Feuer-wehrkränzchen in den hiesigen Schießsättel-Localitäten statt.

— (Landschaftliches Theater.) Obgleich die Faschings-Liedertafel der philharm. Gesellschaft eine bedeutende Anzahl von Theaterfreunden in ihren Kreis zog, so fanden sich gestern doch ziemlich viele Getreue ein, um die ange-nommen Weisen der „Zavotte“ zu vernehmen. Die auf der Bühne beschäftigten Damen glänzten in reichen Toiletten. Frau Paulmann (Zavotte), die Herren Thaller (Nick) und Steinberger (Tom) erwarben sich wol durch Gesang und Spiel, Hr. Weber durch zierliche Tanz-pro-duction den Beifall des Hauses, jedoch machte sich einige Mattigkeit auf der Bühne fühlbar.

— (Unsere Theater-zustände) werden auch in einer laibacher Correspondenz der „Österreichischen Musik-Zeitung“ anstatt wahrheitsgetreu und sachgemäß, im hämischen und nergelnden Tone besprochen. In dieser Corre-spondenz wird gesagt, was alles die Direction vor Beginn der Saison versprochen und wie wenig geleistet worden. Eine scharfe Beurtheilung erklärt der Umstand, daß viele Sperr-sitzabonnenten, welche zu Beginn der Saison nicht nur den Abonnementspreis für den Sitz, sondern auch das Eintrittsgeld für die ganze Zeit bis Ostern in vortheil entrichtet haben, diese letztere Zahlung, wenn sie das Theater besuchen, noch einmal leisten müssen. Der Kritik wird zur Last gelegt, daß sie ihre Aufgabe zu schonungsvoll erfüllt und die zutage getretenen Mängel nicht gehörig gerügt habe. Der Correspondent aus Laibach läßt sich bei seiner Berichterstattung von geschätzigen Anschauungen leiten. Wir erleben in Laibach recht annehmbare Opere, Operetten-, Possen-, Schau- und Lustspiel-Vorstellungen; schlechte Lei-stungen der Sänger, Schauspieler und des Orchesters wur-den von Fall zu Fall in den Theaterberichten nach Gebühr getadelt. Die Sperr-sitzabonnenten fügten sich aus Rücksicht der eingetretenen misslichen Theater-zustände dem Beschlusse der Theaterfreunde und des Comité's, welchen an der Weiter-führung der Theater-vorstellungen viel gelegen war. Der Corre-spondent hat nur den Rücktritt Schwab's im Auge, scheint jedoch nicht zu wissen, daß der allgemein eingetretene „Theatercrach“ auch die lomische Oper in Wien, die Büh-nen in Brunn, Linz, Budweis, Warasdin und in vielen anderen größeren Städten in Oesterreich-Ungarn in starkes Mitleid gezogen hat. Sprechen doch die wiener Blätter von einer Verpachtung des Hof-Opern-bauses. Können wir in Laibach an das Theater großartige Ansprüche stellen, wenn selbst über das erste Bühnen- und Kunst-institut der Mon-archie das Damokles-schwert des „Crachs“ schwebt?! Diese That-sachen und Erscheinungen möchten wir dem laibacher Correspondenten der „Österreichischen Musik-Zeitung“ zur Erwägung empfehlen, falls es ihm darum zu thun sein sollte, ein wahrheitsgetreues Bild unserer Theater-zustände zu geben.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwill. Feuerweh-
leisteten den Jahresbeitrag pro 1876:
Herr Hugo Ritter v. Jhorstky-Borze . . . mit 5 fl.
Frau Schusterschig Josefine . . . „ 10 „
Herr Baron Carl Cobello . . . „ 5 „
(Wird fortgesetzt.)

Witterung. Laibach 4. Februar.
Nebel anhaltend, schwacher NW. Temperatur: mor-gens 7 Uhr 8°6', nachmittags 2 Uhr 6°4' C. (1875
— 58°; 1874 + 63° C.) Barometer im Fallen 736.16
mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4.7°, um
3.7° unter dem Normale.

Angelommene Fremde
am 4. Februar.

Hotel Stadt Wien. Oberländer, Korek, Bohatsch, Ungar, Just, Steinmeyer und Sünderdorf, Ksl., Wien — Pitrol-ler und Barthelmä, Gotsche. — Graf Numpisch, f. l. Wittmeister in Pension, Graz.
Hotel Elefant. Wregar, Gdlsn, Wriyelburg. — Waiba, Beamter, Reising. — Tratsnit, Beamter, Adelsberg. — Glogodnik, Wien. — Lorhani, Meiss., und Drechsler, Triesl. — Friland, Meiss., Dresden.
Wohren. Pilepiisch, Lach.

Verstorbene.
Den 3. Februar. Apollonia Klisch, bürgerl. Kupfer-schmiedsmeister's-Wittin, 66 Jahre, Stadt Nr. 141, Magen-tatarrh.
Theater.
Gente: Der liebe Onkel. Lustspiel in 3 Acten von R. Kneifel. Diesem geht vor: Zum erstenmale: Erlau-ben Sie güdige Frau. Lustspiel in 1 Act von Labitz.

Morgen: Die Frau Meisterin. Operette in 3 Acten von Fr. v. Suppé.

Ein Clavier ist billig zu verkaufen. — Rosengasse Nr. 12. (57) 2—2

Dem geehrten p. t. Publikum
Laibachs wolle es zur gefälligen Nachricht dienen, daß ich den hiesigen Platz aus gewissen Gründen, die einem gewissen Herrn mit seiner Drittelwirthschaft genau bekannt sind, nicht verlassen werde und daher er suche, mir auch für die Folge das fernere Vertrauen meiner werthen Kunden nicht zu entziehen. (54) 2—2
Franz Bernoth,
Kleidermacher.

Im Hause Nr. 13 am Hauptplatz
vis-à-vis der Stadeczkybrücke
werden
echte steierische Eigenbauweine
der Liter zu 30 fr.
" " " 36 "
" " " 60 "
ausgeschänkt. (47) 3—2

Visitkarten
in hübscher Ausstattung
empfehlen
Jg. v. Kleinmayr & J. Bamberg.

Wiener Börse vom 3. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 3 P. Pab.	68.70	68.80	Alf. St. Vob.-Cred.	101.25	101.75
cto. dto. 5 P. in Silber.	78.75	78.85	cto. in 33 P. . . .	90.—	90.25
Rose von 1864 . . .	100.90	117.20	Nation. 5. P. . . .	96.80	97.—
Rose von 1860, ganz.	111.—	111.50	Ang. Vob.-Creditanf.	85.35	85.80
Rose von 1860, fünf.	117.50	118.50	Prioritäts-Obl.		
Prämien-f. v. 1864 .	134.—	134.50	Franz. Jozeff-Bahn	92.—	92.50
			Def. Nordwestbahn	94.10	94.30
			Siebenbürger	68.75	69.—
			Staatsbahn . . .	145.50	146.—
			Städt. G. u. 500 fr.	107.40	107.60
			cto. Bors		
Grundent-Obl.			Lose.		
Siebenbürg.	74.75	75.25	Credit-Lose . . .	161.75	162.—
Ungarn	75.75	76.25	Rudolfs-Lose . . .	13.60	14.—
Actien.			Wechs. (3 Mon.)		
Anglo-Bank	89.75	90.—	Kausb. 100 fl. südb. W		
Creditanstalt	188.70	188.90	Franz. 100 Mark . .	56.—	56.30
Depositbank	—	—	Hamburg	56.05	56.30
Escompte-Anstalt . .	650.—	650.—	London 10 Pf. Sterl.	114.35	114.75
Franco-Bank	28.50	29.—	Paris 100 Francs . .	45.55	45.65
Handelsbank	46.25	46.75	Münzen.		
Nationalbank	879.—	881.—	Kais. Münz-Ducaten	5.40 1/2	5.41 1/2
Öst. Bankgenoss.	168.—	170.—	20-Francs-Stück . .	9.18 1/2	9.19 1/2
Union-Bank	73.00	73.75	Preuß. Kassenscheine	56.65	56.75
Bereitsbank	75.—	75.25	Silber	104.—	104.10
Kffsb-Bahn	112.—	112.50			
Karl Ludwigbahn . .	195.—	195.50			
Rail. Alf.-Bahn	153.40	164.—			
Rail. Fr. Jozeff	144.—	144.50			
Staatsbahn	296.25	296.50			
Südbahn	113.50	113.75			

Telegraphischer Coursbericht
am 4. Februar.
Papier-Rente 68.65 — Silber-Rente 73.70 — 186. der
Staats-Anleihen 111. — — Bankactien 878. — Credit 182 —
— London 114.45. — Silber 103.50 — R. t. Münz-
ducaten 5.40 1/2. — 20-Francs Stücke 9.18. — 100 Rei-
mark 56.65.